

KIRCHE FÜR
MORGEN



Was Kirche für morgen heute bewegt

2.2019

Zitronenfalter

www.kirchefuermorgen.de



Aufbruchstimmung! Kirche für morgen und die Kirchenwahl

Verheißungs-Voll:
Matthias Vosseler
ermutigt zum Aufbruch

Kirche – das Beste kommt noch:
Hoffungssätze junger
Theologinnen und Theologen

Vorstellung:
Die Kandidatinnen und
Kandidaten von *Kfm*
für die Kirchenwahl

Liebe Leserinnen und Leser,



alle reden vom Aufbruch. Alle wissen, dass sich die Zeiten ändern und sich was tun muss.

Manchmal hat man allerdings den Eindruck, dass sich dort besonders wenig ändert, wo der Aufbruch am inbrünstigsten beschworen wird: in den Kirchen.

Gustav Werner, der Reutlinger Ahnherr der Diakonie, prägte den Satz: „Was nicht zur Tat wird, hat keinen Wert.“ Er lebte vor 150 Jahren, als die Industrialisierung die Lebenswelt durcheinanderwirbelte. Er hatte eine scheinbar schräge Idee, um sich den Zeitläufen zu stellen: Er gründete eine christliche Fabrik. Mit Erfolg und mit fairen Bedingungen für die Mitarbeiter. Ein glaubwürdiger Aufbruch von Kirche.

Auch in unseren Zeiten reicht es nicht mehr, zu sagen, dass sich etwas ändern muss und wie. Es muss auch „zur Tat“ werden.

Kirche für morgen hat in der zu Ende gehenden Synodalperiode vieles angestoßen, das dazu helfen soll, dass Kirche für diese Zeit und die Menschen relevant wird. Am 1. Dezember ist Kirchenwahl. Dass noch mehr „zur Tat wird“, dass „Aufbruch“ keine leere Floskel in unserer Kirche bleibt, dafür stehen die Synodalkandidaten von *Kfm* ein.

Was *Kfm* bewegt, und was zur Tat werden soll – darum geht es in diesem Heft.

Eine motivierende Lektüre wünscht Ihnen Ihr

Gerhard Müller
Mitglied im Redaktionsteam



Kfm ist jetzt auch auf Instagram unterwegs!

IMPRESSUM

Der Zitronenfalter wird herausgegeben von *Kirche für morgen* e.V., Am Auchtberg 1, 72202 Nagold
Fon: (0700) 36 69 36 69, red@kirchfuermorgen.de, www.kirchfuermorgen.de

Erscheinungsweise: 2-3 x jährlich.
Bestellung (auch weitere Exemplare) bei der Geschäftsstelle. Die Zusendung ist kostenlos.

Bankverbindung: Evangelische Bank eG, Kassel
IBAN: DE4352060410000 419435
BIC: GENODEF1EK1
Wir danken allen, die durch ihre Spende die kostenlose Weitergabe des Zitronenfalters ermöglichen.

Redaktionsteam: Gerhard Müller, Sigmaringen, (ViSdP); Pina Gräber-Haag, Gronau; Tabea Hieber, Markgröningen; Peter Jost, Schwäbisch Hall; Christian Kohler, Ostfildern; Carmen Lauble, Remshalden;

Werner Lindner, Winnenden; Johannes Stahl, Göppingen, Reinhard Wenzelmann, Kirchheim/Teck

Layout: AlberDESIGN, Filderstadt
Druck: Druck + Medien Zipperlen GmbH, Dornstadt
Versand: LWV.
Eingliederungshilfe Tannenhof Ulm
Redaktionsadresse: red@kirchfuermorgen.de und über die Geschäftsstelle
Anzeigenpreise: lindner-service@gmx.de

Titelbild: ©Fotolia-cppzone



Bitte melden Sie sich, wenn Sie künftig mehr oder weniger Exemplare des Zitronenfalters wünschen, bei: Geschäftsstelle *Kirche für morgen* e.V. Am Auchtberg 1, 72202 Nagold, Tel.: +49 (0700) 36693669, Mail: info@kirchfuermorgen.de

Aufbruchsstimmung!
Kirche für morgen und die Kirchenwahl

Editorial Seite 2

Zum Thema

Kfm-Positionenlicht Seite 3
Jens Schnabel zum Titelthema

Verheißungs-voll Seite 4
Für Matthias Vosseler fängt alles mit der Auferstehung an.

Veränderung macht Angst Seite 6
Otto Hermann macht Mut.

Kirchenwahl konkret

Aufbruch für morgen Seite 8
Jens Schnabel bringt das Wahlprogramm von Kfm auf den Punkt.

Warum es sich lohnt zur Wahl zu gehen Seite 10
Carmen Lauble interviewt ihren Sohn Nicolai.

Die Synodalkandidatinnen und -kandidaten von Kfm stellen sich vor Seite 12
22 Statements, die es in sich haben.

Warum ich nochmal für den Kirchengemeinderat kandidiere Seite 18
Silke Layer und Billy Fraser tun es wieder.

Kfm und Kirche

Hoffnungssätze junger Theologinnen und Theologen Seite 20
Nicolai Opifanti, Susanne Conza, Tabea Hartmann und David Lehmann haben klare Vorstellungen

Innovationspreis Seite 21
Die Vorstellung der Preisträger.

Senfkorn Hoffnung oder die Kraft der Kleinen?! Seite 22
Matthias Böhler reflektiert Erfolge, Misserfolge und Perspektiven von Kfm in der Synode.

Zu guter Letzt

Wahlaufruf im Kfm-Style Seite 24
David Lehmann hält uns die Zitrone hoch.

Aufbruch

Wenn der Wind weht, wünsche ich mir eine Kirche, die Windräder baut statt Mauern aufzurichten, sagt Jens Schnabel, 1. Vorsitzender von *Kirche für morgen*.

Umbruch

In unserer Gesellschaft ist vieles in Bewegung. Immer häufiger kommen technische Neuerungen, Kommunikationswege ändern sich und die Vielfalt an Lebensstilen nimmt zu. Das macht auch vor der Kirche nicht halt. Der Wind der Veränderung bläst ihr heftig ins Gesicht. Die zunehmende Ausdifferenzierung der Gesellschaft stellt alte Gewohnheiten in Frage und verlangt Antworten. Gruppen und Kreise, die jahrzehntelang funktioniert haben, werden kleiner. Klassische Formate kirchlicher Arbeit sprechen immer weniger Menschen an. Vieles ist im Umbruch und die Herausforderungen nehmen zu.

Abbruch

Anstrengend wird es, wo dieser Umbruch vor allem als Abbruch wahrgenommen wird. Ängstlich blicken viele auf zurückgehende Zahlen und beklagen den Verlust des kirchlichen Lebens, das sie gewohnt sind. Eine negative Stimmung macht sich breit. In der Kirche stehen wir in der Gefahr, nur noch den Mangel zu verwalten und den Rückbau von Stellen, Gebäuden usw. zu organisieren.

Ein Abbruch aber hat nur dann einen Reiz, wenn gleichzeitig etwas Neues entsteht. Solange der Blick nur auf den Niedergang gerichtet ist, entsteht Frustration.

Aufbruch

Trotz der Probleme hat unsere Kirche eine Fülle an Möglichkeiten und Ressourcen. Dies gilt es zu nützen und die Weichen für die Zukunft zu stellen. Wir brauchen im Umbruch und bei allem Abbruch einen Aufbruch für morgen. Wir brauchen den Blick für die Menschen, die nicht auftauchen, die anders sind wie wir. Für sie braucht es neue Gemeindeformen, flexible Strukturen, kirchliche Start-Ups, neue Ausbildungswege für Hauptamtliche, mehr Vertrauen in die Arbeit von Ehrenamtlichen und eine größere Vielfalt an Stilen und Formen. Wir können jetzt umsteuern und beispielsweise einen Teil unserer finanziellen Mittel in Innovationen für Nicht-Erreichte investieren.



Dr. Jens Schnabel,
Gemeindepfarrer
in Sindelfingen,
1. Vorsitzender von
Kirche für morgen

Ein chinesisches Sprichwort sagt: „Wenn ein scharfer Wind weht, kann man Mauern auftürmen, um sich dahinter zu verstecken, oder ein Windrad bauen, um die Energie des Windes zu nutzen.“ Ich baue lieber ein Windrad. Packen wir es an. Haben wir den Mut, neue Wege zu gehen. Wagen wir den Aufbruch für morgen!



©Istock-metamorworks

verheißungs voll

Von Ostern her auf die Kirche sehen. Pfarrer Matthias Vosseler erzählt vom Ostermorgen und vom Osterabend. Er erzählt, wie sein Bild von Kirche durch diese beiden Geschichten des Evangelisten Johannes Gestalt gewinnt und Kontur bekommt. Und er erzählt, wie sich in den beiden Geschichten das spiegelt, was in unserer Kirche schon da ist und das aufleuchtet, was noch kommen soll.

Das Johannesevangelium erzählt in ganz eigener Weise von Ostern. Johannes berichtet von drei Personen, die am Ostermorgen zum Grab Jesu gehen: zuerst Maria von Magdala. Sie sieht das offene Grab. Sie geht zurück und erzählt es Petrus und dem anderen Jünger. Die beiden laufen in unterschiedlichem Tempo zum Grab Jesu. Der andere Jünger ist schneller, schaut hinein, geht aber nicht hinein. Petrus geht schließlich hinein und sieht die zusammengelegten Leinentücher. Sie sehen, glauben, und verstehen doch noch nichts. Maria von Magdala ist auch mitgelaufen. Sie weint. Sie schaut dann auch ins Grab, wo sie zwei Engeln begegnet. Die Zukunft liegt draußen außerhalb des Grabes. Sie schaut sich um und begegnet Jesus. Zuerst erkennt sie ihn nicht, aber als Jesus sie mit Namen anspricht, wird ihr bewusst, was geschehen sein muss.

Am Osterabend sitzt eine ängstliche Gruppe von Menschen zusammen. Im Laufe des Abends schlägt die Furcht dieser ersten Gemeinde in Freude um: Jesus tritt in ihre Mitte. Er spricht ihnen den Frieden zu. Er nimmt sie mit hinein in seinen Auftrag für diese Welt und er gibt ihnen dazu den Heiligen Geist. So fing es damals an und so erleben wir das bis heute.

Da sind Menschen, die auf irgendeine Art und Weise von Jesus berührt wurden. Das hat ihr Leben verändert. Das ist jetzt fast 2000 Jahre her. Als Pfarrer frage ich mich oft: Wie können wir das am besten in unserer Zeit sagen und leben? Welche Formen sind möglich und nötig? Wie soll diese Kirche heute aussehen?

Meine evangelische Kirche: Besser als ihr Ruf

In den vergangenen Jahren kamen viele Flüchtlinge zu uns in die Gemeinde. Sie interessierten sich für das Christentum, weil sie von anderen Menschen oft selbstlose Hilfe erfahren haben; Hilfe aus christlicher Nächstenliebe. Das hat sie berührt und angesprochen. Und das erlebe ich in vielen Bereichen unserer Gesellschaft. Christenmenschen sind nicht die besseren Menschen, aber sie sind in vielem der Kitt in der Gesellschaft. Kirche ist an den Nahtstellen präsent. Leben ist von Anfang bis Ende lebenswert und in Gottes Hand.

Reden wir mehr davon! Verstecken wir die Talente nicht, die Gott uns gegeben hat!

Meine evangelische Kirche: Neue Wege zu wagen

In meiner Kirche feiern wir täglich kurze Gottesdienste. Wir feiern jeden Samstag Abendmahl mit einer Gruppe, die aus allen sozialen Schichten zusammenkommt. Ich finde das besonders schön.

Wir feiern das gut württembergisch traditionell. Ich finde, diese Form hat etwas. Mir ist das lieb und wertvoll, für mich ist das ein Stück Heimat. Ich bin es seit langem so gewohnt.

Ich weiß aber auch: mit diesen Formen erreichen wir nicht alle, ja nur eine kleine Minderheit. Deshalb muss es in unserer bunten und vielfältigen Gesellschaft auch andere Formen geben, gleichberechtigt, gleich gefördert. Eine Einheitskirche mit Einheitsgemeinden hat es nie gegeben und das widerspricht auch dem Prinzip der ersten Gemeinden. Die Einheit liegt nicht in den Formen. „Ubi est verbum, ibi est ecclesia“ – „Wo das Wort ist, da ist Kirche“. Dieses Wort von Martin Luther bringt es auf den Punkt. Die Formen sind verschieden. Auf das Wort kommt es an, das die Herzen erreicht und Gemeinde schafft und gestaltet.

Da sind wir mit unserem Kreativitätspotential noch in den Kinderschuhen. Ich wünsche mir, dass wir laufen lernen. Wir werden dabei immer wieder Fehler machen, hinfallen. Wir werden Wege gehen, die nicht immer zielführend sind. Aber wir müssen den Mut aufbringen, überhaupt zu gehen und Neues zu wagen: Missionarisch, digital, frech, fröhlich, mit einem Augenzwinkern, scheiternd, vergebungsbereit, begeistert.

Meine evangelische Kirche: keine Zukunft – oder doch?

Bis ins Jahr 2060 soll einer Studie zufolge die Kirche um die Hälfte ihrer Mitglieder zurückgehen. Wie gehen wir damit um? Horchen wir kurz auf und tun dann so, als sei nichts gewesen? Oder horchen wir kurz auf und verweisen dann nur auf alte Rezepte vergangener Jahrhunderte? Oder nehmen wir das bei aller Vorläufigkeit von Prognosen (!) ernst und tun etwas?

Wir dürfen selbstkritisch sein, wir müssen Strukturveränderungen wagen und brauchen zugleich eine geistliche Erneuerung. So fasste der Ratsvorsitzende der EKD Heinrich Bedford-Strohm seine Antwort auf diese Studie zusammen. In mir erwacht bei solchen Prognosen der sportliche Ehrgeiz. Und auch das Vertrauen auf die alte Zusage Jesu: „Ich bin bei euch an jedem Tag.“

Weil es den Ostermorgen und den Osterabend gibt, freue ich mich auf die Zukunft unserer Kirche. Und ich will meinen Teil dazu beitragen, dass wir fröhlich und neugierig ‚Kirche für morgen‘ sind.



Matthias Vosseler ist Pfarrer an der Stiftskirche in Stuttgart, glaubt an eine verheißungs-volle Kirche und kandidiert deshalb im Wahlbezirk Stuttgart für die Synode.

Veränderung macht Angst

Der Mensch ist ein Gewohnheitstier, wir lieben die Sicherheit, wir möchten bleiben, wie wir sind. Wo es läuft wie gewohnt, treten wir ohne Entwicklung auf der Stelle und wälzen immer wieder dasselbe Problem.

Jesus hat etwas verändern wollen und hat dafür sein Leben riskiert.

Körperzellen erneuern sich, und nach allem, was heute bekannt ist, hat der Mensch etwa alle sieben bis zehn Jahre einen fast neuen Körper. Ohne Veränderung sind wir Menschen nicht lebensfähig. Auch unsere Kirche muss sich ständig verändern, sie lebt ja.

Mir fällt ein Beispiel ein. Es zeigt den Wert von Veränderung und dass sie nicht geht ohne göttliche Hilfe, die einem manchmal einfach zu-fällt: Da ist ein junger Mensch, beruflich jahrelang an derselben Stelle, von Kunden und Kollegen anerkannt und geschätzt. Aber innerlich war er unzufrieden, weil er auf Grund einer unzureichenden Beurteilung seines Chefs nicht weiterkam. Da fiel ihm die Ausschreibung einer Stelle in der Revision auf. Dies bedeutete maximale Veränderung, weit mehr als er sich vorgestellt hatte, und viel Reisetätigkeit. Also raus aus dem bekannten Leben und rein ins Ungewisse. Wollte er dies wirklich? Er hat überlegt und allen Mut zusammengenommen und sich beworben. Er hat es nie bereut. Manchmal gibt einem Gott nicht nur einen Tritt in den Hintern, damit man sich bewegt, sondern er hält einem auch im richtigen Moment die Tür offen.

Wir sollten das Mögliche tun und das Unmögliche versuchen.

Kurz gesagt, jede Veränderung ist mit Bauchweh verbunden, weil man nicht weiß, was kommt auf einen zu. Aber wir tragen ein geringes Risiko, im Normalfall riskieren wir weder Leib noch Leben.

Auch als Kirche, die neue Wege sucht, riskieren wir nichts Existentielles. Unser Problem als Kirche ist, so denke ich, wir lesen unsere Bibel und haben eine feste Vorstellung, wie es zu verstehen ist. Ich lese gerade ein erfrischendes Buch von Tiki Küstenmacher: „Die neue 3-Minuten

Bibel“. Der Gedanke zu einer Geschichte beeindruckte mich: Eine arme Witwe wirft ihre Münzen in die Opferbüchse und Jesus sagt: diese hat mehr gegeben als alle anderen. Viele meinen, Jesus sagt dies lobend. Küstenmacher gibt den Anstoß zu einem anderen Blickwinkel: vielleicht sagt Jesus es auch zornig, weil er der Meinung ist, die alte Dame bräuchte das Geld dringender als die Kirche.

Ich meine: Die Bibel hat mit jedem Wort recht. Aber das heißt nicht, dass wir jedes Wort verstehen. Es wurde in einer anderen Zeit mit den damaligen Worten aufgeschrieben, um den Menschen die Liebe Gottes nahezubringen. Um das richtige Verständnis müssen wir wie jede Generation ringen. Dieses Verständnis lernt man nicht nur an der Universität, sondern vor allem im Dialog mit Nachbarn, Arbeitskollegen, kritischen Jugendlichen und Alten, und und und. Auch Pfarrerinnen und Pfarrer lernen mitten im und aus dem Leben.

Dinge anders zu sehen, als wir es gewohnt sind, ist maximale Veränderung.

©istockmarchmeena29



Dinge anders zu sehen, ist maximale Veränderung.

Das macht Angst. Ein und dasselbe Bibelwort kann man ganz unterschiedlich verstehen und diese unterschiedlichen Ansichten machen unsicher. Wohin soll das führen? Im Austausch verschiedene Verständnisse zuzulassen und immer wieder zu versuchen, den anderen zu verstehen in dem, wie er das Bibelwort versteht. Das macht Kirche so unheimlich spannend und lebendig.

Jesus hat etwas verändern wollen und hat dafür sein Leben riskiert. Veränderungen sind etwas, wo wir den Mut aufbringen müssen zu sagen: so wie es jetzt läuft, gefällt es mir nicht. Ich habe eine Idee, was sich ändern müsste und ich fange einfach damit an. Ich muss nicht immer wissen, wo etwas endet, bevor ich anfangen. Ich bin im Gespräch und lernbereit. Es ist mir wichtig, beim Verändern zu hören, was andere darüber denken und zu beobachten, wie die anderen damit umgehen.

Schlimm wäre, aus Angst davor, dass es schief gehen könnte, nichts Neues zu probieren. Genauso unglücklich wäre es, daraus, dass etwas nicht klappt, gleich

den Schluss zu ziehen, dass es falsch war, es zu versuchen. Eine intelligente Lösung braucht viele Versuche. Kein ernsthafter Wissenschaftler würde nach dem zweiten Versuch aufgeben. Auch als Kirche müssen wir uns den Mut erhalten, Dinge zu versuchen und neu zu justieren und wieder zu probieren. Das entfacht eine Dynamik, die anzieht und uns selber verändert. Das ist Gottes Geist, er macht Mut und er verändert.

Dazu muss man manchmal etwas verrückt sein. Es tut uns als Kirche gut, auch mal etwas anders zu machen. Wir sollten das Mögliche tun und das Unmögliche versuchen. Wir glauben doch daran, dass Gottes Geist so „verrückte“ Dinge tut, dass Tote auferstehen und Lahme gehen, dass Feinde sich versöhnen und Gott uns nicht fallen lässt. Es ist unsere Überzeugung, dass Jesus sein Wort hält: „Siehe ich bin bei Euch alle Tage, bis an der Welt Ende“. Wenn uns das nicht den Mut zu Veränderungen gibt und das Recht und die Pflicht, es zu versuchen, was dann?



Otto Hermann (68), Bundesbanker im Ruhestand und Kirchengemeindevorsitzender in Göppingen-Waldeck, weiß aus eigener Erfahrung, dass Veränderungen Angst machen. Dennoch lässt er sich immer wieder darauf ein. Dieser Artikel entstand aus einem nächtlichen Gespräch mit Johannes Stahl (51), BMDZ Referent für Partnerschaft und Gemeinde und Gemeindeglied im Waldeck.

Aufbruch für morgen

Wer Kirche gestalten will, braucht zwei Dinge: Ein theologisch fundiertes Kirchenbild und einen klaren und ehrlichen Blick auf die Wirklichkeit. Beides sind die Stärken von *Kirche für morgen*. Jens Schnabel stellt das Wahlprogramm von *Kirche für morgen* vor.

Wenn die Kirche für alle Menschen da sein will, braucht es auch Ehren- und Hauptamtliche aus allen Teilen der Gesellschaft.

Kirche als Beziehungsgeschehen – die Grundlage

Grundlegend ist unser Bild von Kirche: Am Anfang steht Gott. Gott ist als Vater, Sohn und Heiliger Geist in sich selbst Beziehung. Er möchte den auf Beziehung angelegten Menschen und damit die ganze Welt in seine heile Beziehung mit hineinnehmen. Das ist Wesen und Kern der Geschichte Gottes mit den Menschen. Kirche verdankt sich dem Auftrag Gottes, seiner Sendung, der *missio dei*.

Kirche im Jahr 2019 – die Wirklichkeit

Viele Menschen sind nur noch sehr lose mit der Kirche verbunden. Die Zahl der Mitglieder sinkt immer weiter ab. Zum Teil liegt das an Faktoren wie dem demographischen Wandel. Zu einem guten Teil liegt es aber auch daran, dass wir die Menschen mit unserem Stil und unseren Angeboten nicht mehr ansprechen. Es gelingt uns zu wenig, die Relevanz unserer Botschaft für das menschliche Leben in zeitgemäßer Form zu kommunizieren. Neue Lebenswelten entstehen, die die Kirche immer weniger erreicht. Was ist zu tun?

Kirche in der Zukunft – unsere Forderungen

Das Wahlprogramm von *Kirche für morgen* formuliert auf der Grundlage unseres Kirchenbildes einige Forderungen, damit unsere derzeitige Kirche noch eine Zukunft hat:

10% für Innovation.

Wir wollen, dass 10% aller Ressourcen in Innovationen fließen. Innovationen die Menschen gewinnen, die bisher nicht vom Evangelium erreicht werden und solche, die auf dem Sprung sind.

Kirchliche Start-Ups fördern.

Wir sind überzeugt, dass neben den klassisch strukturierten Kirchengemeinden gleichberechtigt ganz neue Gemeindeformen entstehen müssen. Deswegen setzen wir uns dafür ein, dass kirchliche Start-Ups mit neuen Gemeindeformaten und innovativen Konzepten experimentieren dürfen und sowohl finanziell als auch personell gefördert werden. Z.B. Café-Kirchen, christliche Blumenläden oder Reiterhof-Gemeinden.

Mehr Einfluss für die Basis.

Wir fordern eine neue Kirchenverfassung, denn die aktuelle stammt aus dem Jahr 1920 und atmet noch den Geist der Monarchie. Wir wollen mehr demokratische Mitgestaltung, eine klarere „Gewaltenteilung“ und eine Begrenzung der Macht des Oberkirchenrats.

Neue Bildungs- und Ausbildungswege – auch berufsbegleitend.

Wir brauchen Qualifikationsmöglichkeiten für Menschen aus anderen Lebenswelten, Weiterbildungen für Pionierinnen und Pioniere, die neue Wege beschreiten wollen, und alternative Zugänge zum Pfarrberuf und Diakonats. Wenn die Kirche für alle Menschen da sein will, braucht es auch Ehren- und Hauptamtliche aus allen

Teilen der Gesellschaft. Deshalb wollen wir berufsbegleitende Ausbildungsgänge für Menschen aus allen möglichen Berufen und für alle, die sich engagieren und weiterentwickeln wollen.

Machen statt nur Reden.

Wir wünschen uns, dass unsere Kirchengemeinden bei der Gestaltung eines klimabewussten Lebensstils vorbildlich sind. Sie sollen zum Beispiel dazu ermutigen, den „ökologischen Fußabdruck“ (CO₂-Verbrauch) zu verkleinern. Kirchliche Küchen sollen bevorzugt regionale und saisonale Produkte verwenden. Digitale Kommunikationswege sollen stärker genutzt werden, um Papier, Versandkosten und Anfahrtswege zu sparen.

Der Stadt Bestes suchen.

Als Kirche wollen wir vorbildliche Initiativen im diakonischen und gesellschaftspolitischen Bereich fördern. Wichtiger als politische und moralische Appelle sind Modelle, in denen eine christliche Alternative gelebt wird.

Selbstbewusste Gemeinden, die wissen, was sie drauf haben.

Wir wollen, dass Kirche ein Ort ist, an dem jede und jeder die Chance haben soll zu zeigen, was in ihr und in ihm steckt. Die Kirche der Zukunft ist eine Kirche die Lust darauf macht, es auch mal selbst auszuprobieren. Sie liebt es, wenn motivierte und kreative Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter selbstständig neue Formen von Kirche entwickeln oder auch „ganz klassisch“ aktiv werden.

Pfarrer/innen als Trainer/innen

Wir setzen uns für ein neues Pfarrerbild ein. Pfarrerinnen und Pfarrer werden von dem Druck befreit, für alles zuständig zu sein. Sie verstehen sich als geistliche Begleiter und theologische Trainer. Dadurch sind sie für die Gemeinden ein echter und unersetzbarer Schatz. Ihre Aufgabe ist es, die Ehrenamtlichen theologisch und mental zu befähigen, selbst ihre Gaben zu entdecken und auszuleben.

Ehrenamtliche stärker unterstützen.

Wir setzen uns dafür ein, dass Ehrenamtliche für ihre Arbeit geschult, begleitet und in hohem Maße anerkannt werden. So soll eine gabenorientierte Teamkultur und -struktur entstehen, in der alle kirch-

lichen Berufsgruppen ihre professionellen Kompetenzen einbringen. Das Motto muss lauten: die Hauptamtlichen für die Ehrenamtlichen, die Ehrenamtlichen für die Gemeinde.

Junge Menschen dürfen den Ton angeben.

Viel zu lange gab es nur Angebote „von der Kirche“ für junge Menschen. Jetzt ist es Zeit, dass die Kirche endlich von jungen Menschen selbst in die Hand genommen wird! Wir haben keine Angst vor Veränderung. Jugendliche sollen den Raum und die Macht bekommen, die Kirche der Zukunft zu gestalten.

Mit Gott und dem Aufbruch rechnen

Unsere Kirche braucht einen neuen Aufbruch, den wir nicht machen können. Deshalb rechnen wir mit Gottes Wirken und fragen aktiv danach, was er mit der Evangelischen Landeskirche in Württemberg vorhat.



Dr. Jens Schnabel,
Gemeindepfarrer in Sindelfingen,
1. Vorsitzender von Kirche für morgen



Das komplette Wahlprogramm von *Kirche für morgen* finden Sie auf www.kirchefuermorgen.de

Jugendliche sollen den Raum und die Macht bekommen, die Kirche der Zukunft zu gestalten.

Warum es sich lohnt, zur Wahl zu gehen!

Nicolai Lauble hat im Frühjahr seinen Masterstudiengang in „Europäisches Regieren“ abgeschlossen. Er diskutiert hier mit seiner Mutter, warum es sich für junge Menschen lohnt, zur Wahl zu gehen.

Carmen: In diesem Herbst stehen in der württembergischen Landeskirche die Synodal- und Kirchengemeinderatswahlen an. Ist das für dich und Freunde von dir überhaupt ein Thema?

Nicolai: Um ehrlich zu sein, musste ich mich erst einmal informieren was die Landessynode ist. Welche Aufgaben sie hat, wie sie zu Stande kommt, und wer in die Landessynode gewählt werden kann. Unter dem Kirchengemeinderat und dessen Aufgaben kann ich mir etwas vorstellen. Die Funktion und die Aufgaben der Landessynode kannte ich nicht, und ich bin auch nicht sicher ob ich im Reli-bzw. Konfiunterricht je etwas davon gehört habe. Den meisten meiner Freunde geht es ziemlich ähnlich. Die wenigsten kennen die Landessynode und können sich meist auch nichts darunter vorstellen. Selbst diejenigen, die sich aktiver in ihrer Kirchengemeinde engagieren, konnten mir nicht erklären, was die Landessynode genau ist.

Für viele junge Menschen aus meinem Umfeld sind die bevorstehenden Wahlen im Herbst 2019 für die Landessynode und die Kirchengemeinderäte kaum ein Thema. Nach dem was ich jetzt gelesen habe, erscheint es mir wichtig, dass junge Menschen darüber informiert werden, was die Landessynode ist, und welche Auswirkungen die Wahlen auf die Arbeit vor Ort in den jeweiligen Kirchengemeinden haben.

Worüber ich sehr erstaunt bin, sind folgende Themen: die Urwahl der Landessynode in Württemberg und das Wahlrecht bereits ab 14 Jahren.

Carmen: Wäre es aus deiner heutigen Sicht wichtig gewesen, im Konfi- oder dem Religionsunterricht etwas über die Aufgaben der Landessynode zu erfahren?

Nicolai: Heute, einige Jahre später denke ich, dass es durchaus sinnvoll gewesen wäre, wenn wir im Konfi- oder Reliunterricht über die Strukturen, die Aufgaben oder Funktionen der Landeskirche gesprochen und ggf. auch diskutiert hätten. Politische Bildung, demnach auch kirchenpolitische Bildung sollte Bestandteil der jeweiligen Unterrichtsfächer, angepasst an die entsprechenden Unterrichtsstufen und Schulformen, sein. Wer gut informiert ist, der kann sich leichter zu bestimmten Themen, die gerade wichtig sind, äußern und einen eigenen Standpunkt dazu finden. Wenn ich weiß wofür ich stehe, kann ich anfangen zu überlegen wo finde ich gleichgesinnte Menschen, die meine Standpunkte weitestgehend teilen. Um das hier auf die anstehenden Wahlen herunter zu brechen: Nur wenn ich weiß, welchen Nutzen die Landessynode für meine Kirchengemeinde vor Ort hat, ist es mir wichtig, mir Gedanken zu den Wahlen zu machen.

Nun ist die Wahl der Landessynode in Württemberg eine Urwahl, sprich die Mitglieder der Synode werden direkt gewählt und gehören sogenannten Gesprächskreisen an. Ähnlich den Parteien bei den allgemeinen Wahlen. Hier sehe ich eine große Chance junge Menschen dafür zu gewinnen, zu den Wahlen zu gehen.

Carmen: Worin liegt für dich hier die Chance, dass junge Menschen sich aktiv an den Wahlen beteiligen?

Nicolai: Wenn ich es richtig sehe, stehen die jeweiligen Gesprächskreise für eine bestimmte theologische Ausrichtung und setzen sich unterschiedlich stark für verschiedene Themen aus Kirche und Diakonie ein. Auch für Themen, die uns junge Menschen interessieren, wie zum Beispiel die Digitalisierung innerhalb der Kirchengemeinde oder neue Kirchengemeindeformen oder der Umgang mit dem Thema homosexuelle Pfarrerinnen und Pfarrer im Kirchendienst.

Wenn junge Menschen darüber informiert sind, wofür die einzelnen Gesprächskreise stehen, können sie auch ihre Stimme bei der Wahl entsprechend abgeben.

Mit Blick darauf, dass hier in Württemberg junge Menschen bereits ab 14 Jahren wählen dürfen, halte ich es für wichtig und unerlässlich, auch im Konfiunterricht dieses Thema der Kirchengemeinderats- und Synodalwahlen zu behandeln. Hier könnten Räume und Orte geschaffen werden, um dann gemeinsam darüber zu diskutieren.

Carmen: Was würdest du uns als Kirche für morgen denn ans Herz legen, im Umgang mit jungen Menschen, wie wir diese für die bevorstehenden Wahlen gewinnen können?

Nicolai: Wenn es jüngere Mitglieder bei Kfm gibt, diese ansprechen und bitten eine eigene Veranstaltung auf die Beine zu stellen. Noch besser jedoch wäre es, wenn über social-media Plattformen und Chaträume solche Themen in Jugendsprache rübergebracht werden, so dass sich die jungen Menschen auch angesprochen fühlen und gemeinsam diskutieren können. Über diese Plattformen erreicht ihr die jungen Menschen am ehesten und könnt sie dann auch dafür motivieren, zu den Wahlen zu gehen.

Gerade das Wahlrecht ist so ein hohes Gut, auf das wir immer noch oder gerade wieder stolz sein dürfen. Vielen jungen Menschen ist nicht bewusst, dass es längst nicht überall auf der Welt selbstverständlich ist, dass Kirchenvertreter und Kirchenvertreterinnen frei und demokratisch gewählt werden können. Daher sollten wir in Deutschland und speziell hier in Württemberg die Freiheit nutzen und gerade als junge Menschen zur Wahl gehen. Wer seine Stimme abgibt, stärkt insgesamt die Arbeit Landessynode. Die Beschlüsse aus der Landessynode wiederum wirken sich dann vor Ort in der eigenen Kirchengemeinde aus, z.B. wieviel Geld für die Kinder- und Jugendarbeit zur Verfügung steht, ob ein eigener Jugendreferent eingestellt werden kann usw

Es lohnt sich also als junger Mensch, sich zu informieren und dann im Dezember zur Wahl zu gehen.

Carmen: Vielen Dank für das Gespräch und deine Gedanken dazu, warum es sich lohnt zur Wahl zu gehen.



Nicolai Lauble (28 Jahre) hat sein Masterstudium „Europäisches Regieren“ im Frühjahr 2019 beendet und ist Assistent der Geschäftsführung beim „Bund der Selbstständigen“.

Wir wollen Kirche verändern...

Kandidatinnen und Kandidaten von *Kirche für morgen* stellen sich vor:



Stuttgart

Tobi Wörner

(43), freiberuflicher Referent,
Redner und Gemeindeleiter

Ich bin lieber Gemeindegründer als Haar-in-der-Suppe-Finder. Ich bin lieber Zukunftsgestalter als Untergangsverwalter. Ich frag lieber den mutigen Visionär als Warum-sind-denn-die-Bänke-so-leer? Ich bin lieber Experimentierer als Mitgliederverlierer. Ich bin lieber ein Reformier und Ausprobierer als ein Sich-für-unsere-Kirche-Genierer. Und ich bin lieber ein Gute-Botschaft-Sager als ein Rückgang-Beklager.



Stuttgart

Matthias Vosseler

(49), Pfarrer
Stiftskirche Stuttgart,
schnellster Pfarrer
Deutschlands

Ich kandidiere für die Synode, weil ich meine Kirche liebe. Ich möchte meine Erfahrungen als Pfarrer der Stuttgarter Stiftskirche einbringen. Ich glaube daran, dass sich unsere Kirche in den nächsten Jahren verändern wird, um mehr Menschen zu erreichen. Das erfordert Mut und Ausdauer, davon habe ich als begeisterter Marathonläufer eine ganze Menge.



Ludwigsburg/Marbach

Reiner Klotz

(58), drei Töchter,
Gemeindediakon,
Trauerbegleiter, Referent
für Seniorenarbeit

Ich kandidiere für die Synode, weil ich Hoffnung für unsere gute alte Kirche habe. Ich wünsche mir, dass die Gemeinden in der Synode gehört werden und Veränderung geschieht. Die Landessynode kann Strukturen schaffen und Prozesse in Gang setzen, die einen konsequenten Umbau von der Betreuungs- zur Beteiligungskirche ermöglichen. Dabei möchte ich nicht über „die da oben“ schimpfen, sondern Verantwortung für eine zukunftsfähige Kirche übernehmen.



Esslingen/Bernhausen

Andreas Arnold

(43), verh.,
zwei Kinder,
Gemeindepfarrer in
Filderstadt-Bonlanden

„Ich kandidiere für die Synode, weil ich Lust habe, meine Kirche zu gestalten. Im Gemeindepfarramt leide ich oft darunter, dass Menschen meiner Generation und jünger nichts mit Kirche anfangen können. Das kann so nicht bleiben! Wir brauchen Freiräume und Ressourcen für neue Ideen.“



Esslingen/Bernhausen

Markus Brenner

(51),
Landschaftsgärtner

Ich engagiere mich für eine Kirche, die in Bewegung kommt, die zu den Menschen in ihre Lebenswelt hinein geht, die Haupt- und Ehrenamtliche zukunftsfähig fördert, praxisnah ausbildet, entlastet, stärkt und unterstützt, die auch Jugendlichen Lust zum Mitgestalten macht, die auf Bewährtem aufbaut und Neues ermöglicht, die innovative Aufbrüche möchte und fördert.



Leonberg/Ditzingen

Sebastian Bugs

(30), Ausbildungsvikar
in Rosenfeld-Leidringen
(Dekanat Sulz a.N.)

Ich habe mich in den letzten 6 Jahren zu oft über die Landessynode geärgert, um dieses Mal nicht selbst zu kandidieren. Ich wünsche mir eine Kirche, die ihre Zukunft bewusst und mutig gestaltet, anstatt erst zu reagieren, wenn es keinen anderen Ausweg gibt. Ich glaube daran, dass eine junge Generation Synodaler mit alten Grabenkämpfen und Eitelkeiten aufräumen und effizient und verantwortlich Kirche mitgestalten kann.



Vaihingen/Mühlacker

Matthias Bredemeier

(49), verh., drei Kinder,
evangelischer Theologe,
Personalleiter

Mich fasziniert Jesu Engagement für die, die nicht zum frommen Club dazu gehören. Das sind die spannenden Begegnungen in der Bibel. Ich wünsche mir eine Kirche, die raus geht zu den Menschen, um Jesus in ihre Lebenswelt zu bringen. Die Landeskirche hat die Kraft, Neuland zu betreten und sich auf verschiedene Milieus einzulassen. Aber sie pflegt im Wesentlichen den alten, kirchlichen Standard. Ich finde das muss sich ändern.



Das komplette Wahlprogramm von *Kirche für morgen* finden Sie auf www.kirchefuermorgen.de



Wir wollen Kirche verändern...

Kandidatinnen und Kandidaten von *Kirche für morgen* stellen sich vor:



Besigheim/Brackenheim

Matthias Böhler

(41) verh., vier Kinder,
Orgelbaumeister

In Zeiten des Rückbaus steht Kirche für morgen für Innovation und Aufbruch! Wenn unterschiedlichste Menschen vom Evangelium berührt werden sollen, muss es in ihre Lebensbezüge gestellt werden. Investitionen in neue Formen von Kirche haben deshalb für mich oberste Priorität, um Menschen dort zu begegnen wo sie sind – im Kino, in der Disco, im Fitnessstudio oder in der Schule.



Besigheim/Brackenheim

Oliver Römisch

(41), Single,
Gemeindepfarrer in
Neckarwestheim

Unsere Gesellschaft verändert sich. Wir merken das an vielen Stellen. Wir können die Veränderungen betrauern oder wir können gelassen neue Aufbrüche wagen. Ich will in der Landessynode darauf hinarbeiten, dass wir Neues wagen und zu den Menschen in ihre Lebenswelten aufbrechen. Wir brauchen neue Ideen, neue Strukturen, neuen Mut. Mit Jesus Christus mutig voran!



**Weinsberg/Neuenstadt/
Öhringen**

Bernd Wetzel

(54) verh., zwei Kinder,
Maschinenbau-Konstrukteur,
Diakon i. Ehrenamt

Meine Vision: Kirche wird beziehungsorientiert Menschen beteiligen. Dazu braucht es ein Kirchenraum-Setting und Angebote, die Kommunikation ermöglichen. Pfarrer werden nicht mehr Alleskönner, sondern Trainer für multiprofessionelle Teams sein, die Aufbruch-Initiativen in verschiedene Gesellschaftsschichten gestalten. Diese werden von der Landeskirche gezielt gefördert: finanziell, konzeptionell und organisatorisch.



**Craillsheim/Blaufelden/
Weikersheim**

Peter Gansky

(58), verh., drei Kinder,
Pfarrer und OStR

„Ich kandidiere für die Synode, weil ich täglich erlebe, wie sehr Jugendliche auf Wegbegleitung ihrer Kirche angewiesen sind. Altmodische Strukturen und Worthülsen der Amtskirche verstehen sie nicht. Neue Worte und Denkmuster sind nötig, um mit den Menschen im Gespräch zu bleiben! Kirche muss sich öffnen hin zu den Ehrenamtlichen und hin zu den suchenden Mitmenschen.“



Waiblingen/Backnang

Dr. Willi Beck

UniSA, (63), verh.,
drei Kinder, Diakon
und Leiter der Akzente-
Gemeinde Sulzbach

Ich träume von einer Kirche, die vergessene Zielgruppen erreicht und mit ihnen neue Gemeinden und Aufbrüche initiiert. Ich will dazu beitragen, dass unsere Kirche vielfältige Vergemeinschaftungen dort anzettelt, wo die Leute leben, oft an kirchenfremden Orten. Ich setze mich für eine Kirche ein, die mehr mit den Menschen und weniger für die Menschen ihre Zukunft gestaltet.



Göppingen/Geislingen

Günter Maier

(64), verh.,
sechs erwachsene Kinder,
Posaunenchorleiter,
stv. Bezirksposaunenwart

Im Jahr 2017 wurde EKD-weit daran erinnert, dass jeder Mensch selber zu Gott kommen kann. Für die Landessynode kandidiere ich, weil mir wichtig ist, dass alle Menschen Gelegenheit bekommen, ihren Weg zu Gott zu finden.



Kirchheim/Nürtingen

Florian Maier

(35), Projektmanager
& Konzepter in
einer Webagentur

Ich kandidiere, weil die Kirche der Zukunft mehr junge Menschen in Entscheidungsgremien braucht. Wir dürfen diese Zielgruppen nicht weiter verlieren und müssen auch ihnen Heimat bieten. Unsere Kirche braucht Menschen, die Digitalisierung und Kommunikationsverhalten verstehen und das Evangelium ansprechend und verständlich verkündigen können.



Kirchheim/Nürtingen

Nicolai Opifanti

(32), Pfarrer bei der Dekanin
in Stuttgart-Degerloch

Ich liebe unsere Kirche und genau deswegen will ich sie verändern. Ich möchte in der Synode für eine Kirche streiten, die modern und mutig neue Formen von Gemeinde schafft und damit auch Menschen begeistert, die Kirche bisher langweilig finden.

Wir wollen Kirche verändern...

Kandidatinnen und Kandidaten von *Kirche für morgen* stellen sich vor:



Böblingen/Herrenberg

Marion Blessing

(48), zwei Töchter,
Sozialarbeiterin

Ich kandidiere für die Synode, weil es mir ein Herzensanliegen ist, dass Menschen in unserer Kirche Heimat finden. Dies gelingt aus meiner Sicht, wenn wir vielfältige Gottesdienste für unterschiedliche Zielgruppen anbieten, in denen zum Glauben an Jesus Christus eingeladen wird. Mit mehr Beteiligung, Gestaltung und Handlungsfreiheit an der Basis kann ein Aufbruch gelingen. Durch Veränderung von Strukturen wird der Umbau von Betreuungskirche zu Beteiligungskirche möglich. Dafür will ich mich einsetzen.



Böblingen/Herrenberg

Dr. Jens Schnabel

(49), verh., vier Kinder,
Gemeindepfarrer
in Sindelfingen,

Ich wünsche mir eine Kirche, die zeitgemäß und vielfältig an den unterschiedlichsten Orten unterwegs ist, damit die befreiende Botschaft von Jesus mit den Menschen gelebt werden kann. Ein „weiter so wie bisher“ ist keine Lösung. Wir brauchen neue Gemeindeformen, flexiblere Strukturen und mehr Mut, Neues zu wagen.



Freudenstadt/Sulz

Britta Gall

(38), verh., vier Kinder,
Dipl.-Betriebswirtin (BA)

Reformation 4.0! Unsere Botschaft ist seit Jahrtausenden die Gleiche – und nach wie vor die Beste: Jesus der Weg, die Mitte, mein Retter. Form und Struktur müssen sich ändern, hier dürfen wir mutig sein. Ich habe Lust, mich zu engagieren! Pfarrerberuf? Gottesdienstformen? Komakirche? – Angstfreier Aufbruch!



Calw-Nagold/Neuenbürg

Götz Kanzleiter

(53), Diakon,
Familien- und
Organisationsberater,
Paartherapeut

Die Zukunft unsere Kirche liegt mir am Herzen. „Kirche für Morgen“ als Reforminitiative gibt mir Rückenwind und bietet

- Raum für kreative Ideen und neue Aufbrüche – Kirche kann wachsen
- Raum für geistliche Weite, eingebunden in die biblische Tradition
- Raum für glaubwürdiges Christsein, das die Sorgen der Menschen sieht und mit ihnen ökologisch und nachhaltig handelt.



Tübingen

David Lehmann

(25), stud.theol.,
Tübingen

Die Kirche von morgen?
Mutiger, einfühlsamer, digitaler, dienender, partizipativer, sehnsüchtiger, ehrlicher und jünger als heute. Mit Start-Ups, in denen experimentiert werden darf. Mit klarem Fokus auf Beziehungen. Mit besserem Marketing. Vor allem aber mit einem offenen Ohr hin zu Gott und den Menschen.



Bad Urach-Münsingen

Kai Münzing

(51), verh., zwei Töchter,
hauptamtl. Kirchenpfleger,
kaufm. Geschäftsführer
der Kindergartenarbeit
und Mitglied in der
15. Landessynode

Darum kandidiere ich erneut für die Synode: Ressourcen, Verwaltung, Strukturen, kirchliche Funktions- und Amtsträger sowie kirchliches Recht müssen dienend sein. Dienend, um die gute Botschaft unseres Herrn Jesus möglichst vielen Menschen zukommen lassen zu können. Dafür setze ich mich in vielen Bereichen in der Landeskirche und innerhalb der Landessynode ein.



Ravensburg/Biberach

Anja Faißt

(30), verh., eine Tochter,
Diakonin,
Schulsozialarbeiterin

Kirche – alt, verstaubt, weit weg von den Menschen?! Das lasse ich nicht stehen! Ich kandidiere für Kfm, weil Kirche für mich heißt ...

- ... gewohnte und liebgewonnene Wege zu (be-)leben,
- ... Menschen zuzuhören und mit ihnen gemeinsam Kirche in der Gesellschaft zu bauen,
- ... alternative und ungewohnte Wege auszuprobieren und von Gott überrascht zu sein.



Das komplette Wahlprogramm von *Kirche für morgen* finden Sie auf www.kirchefuermorgen.de



Was mich daran reizt, Kirchengemeinderätin zu sein

Silke Layer ist seit 2001 Kirchengemeinderätin in der Doppelgemeinde Remshalden-Hebsack/Rohrbronn. Aktuell kandidiert sie für ihre vierte Amtszeit und möchte mit diesem Beitrag andere Kirchenmitglieder anregen, ebenfalls über eine Kandidatur nachzudenken.

Bei all den aufkommenden Fragen möchten wir als Kirchengemeinderätinnen und -räte die Menschen zusammenbringen.

Das Aufgabenfeld des KGR ist breit gefächert. Manche Sitzung ist gefüllt mit organisatorischen Fragen, wie zum Beispiel der allgemeinen Gottesdienstordnung oder des Ablaufs der Gottesdienste an Feiertagen. Hierbei versucht der KGR, die sich verändernden Bedürfnisse der Gemeinde im Blick zu behalten. Dieses zeigt sich an Veränderungen der Anfangszeiten der Gottesdienste oder dem aktuellen Liedgut.

In anderen Sitzungen werden grundlegende Themen rund um die Geschäftsordnung des diensthabenden Pfarrers/in besprochen. Dabei wird der Dienstauftrag des zuständigen Pfarrers für die jeweilige Kirchengemeinde festgelegt.

Verantwortungsvoller Umgang mit Geld

Ein großes Thema ist die Finanzierung von Anschaffungen innerhalb der Kirchengemeinde, Renovierungen und Sanierungen der Kirchengebäude oder Gemeindehäuser. Es wird darüber diskutiert, welche gemeindeexternen Projekte, z.B. Missionsprojekte, finanziert werden; oder darüber, ob in der eigenen Gemeinde bestimmte Projekte durchgeführt werden können.

Doch bei all den aufkommenden Fragen möchten wir als Kirchengemeinderätinnen und -räte die Menschen im Blick behalten und zusammenbringen. Ein schönes Beispiel hierfür ist im Teilort Hebsack die „Mahlzeit“, ein Angebot des „Verein Dia-

konie und Seelsorge“, das es nunmehr seit fast 10 Jahren gibt. Hier engagieren sich Menschen für Menschen und ermöglichen so, dass zusammen gefeiert und gegessen werden kann. Auch die Übertragung der Fußballspiele gemeinsam mit dem Turnverein Hebsack ist ein Teil dieser Arbeit. Natürlich ließe sich noch manches mehr aufzählen.

Sachorientierung und Gemeinschaft

All diese Themen sind Inhalt unserer Sitzungen. Wir treffen uns 11-mal im Jahr, im Sommer ist Pause. Natürlich ist es schön, die Gemeinschaft zu erleben, wenn wir zusammenarbeiten. Je nach Thema und Anliegen wird auch einmal kontroverser diskutiert, jedoch immer die Sache im Blick behaltend, um die es letztlich geht. Es ist ein sehr lohnendes Ehrenamt, bei dem ich selber viel gegeben, aber auch vieles für mich erfahren und gelernt habe.

Habe ich Sie neugierig gemacht? Dann melden sie sich doch bei Ihrer Kirchengemeinde. In vielen Gemeinden werden nach wie vor Kirchengemeinderäte/innen gesucht.



Silke Layer ist seit 20 Jahren verheiratet, hat zwei erwachsene Töchter und arbeitet in der Diakonie Stetten.

Die gewählten Kirchengemeinderätinnen und Kirchengemeinderäte werden nach ihrer Wahl in einem „Im Aufsehen auf Jesus Christus, den alleinigen Herrn der Kirche, bin ich bereit, mein Amt als Kirchengemeinderat und in den Bekenntnissen der Reformation bezeugt ist, aller Welt verkündigt wird. Ich will in meinem Teil dafür will darauf Acht haben, dass falscher Lehre, der Unordnung und dem Ärger in der Kirche gewehrt wird. Ich will

Ich möchte weitere Wunder Gottes in meiner Gemeinde erleben

Billy Fraser hat es sich anders überlegt. Er kandidiert noch einmal für den Kirchengemeinderat in Steinenbronn. Er hofft aber weiterhin auf junge Kandidatinnen und Kandidaten.

Ich bin seit 12 Jahren Vorsitzender im Kirchengemeinderat. In der Januar-Sitzung habe ich bekannt gegeben, dass ich im Dezember nicht mehr für den neuen KGR kandidieren würde. Ich wollte nicht „am Amt kleben“ und habe jüngere Gemeindeglieder ermutigt, diese sehr bereichernde Arbeit zu übernehmen.

In der darauffolgenden Zeit haben aus sehr verständlichen Gründen (Krankheit, Alter) die restlichen sechs Männer im KGR ihre „Nicht-Kandidatur“ mitgeteilt. Es blieben drei treue Frauen, ein guter Pfarrer und eine neue Kirchenpflegerin! Wahrscheinlich spiegelt dies die Situation in vielen Gemeinden wider, so dass die Frage bleibt, wie wir damit umgehen.

Ich persönlich habe mich wieder in die Verantwortung rufen lassen, weil ich so viel Segen in dieser Aufgabe erlebt habe und es einfach wunderschön ist zu erleben, wie Gott unser Leben in der Gemeinschaft mit Ihm zutiefst positiv verändern und bereichern kann. Als Leitungsteam ist der KGR vor Ort dazu beauftragt, die notwendige Grundlage für diese positive geistliche Veränderung im Leben unserer Gemeinde zu legen und immer mehr weiterzuentwickeln.

Deswegen kandidiere ich am 1.12.2019 sehr gerne für eine dritte Amtsperiode und freue mich darauf, weitere Wunder Gottes in unserer Gemeinde zu erleben.



Billy Fraser (64) arbeitet als Finanzberater, lebt seit 40 Jahren in Steinenbronn und freut sich auf eine weitere Periode im Kirchengemeinderat. Er ist verheiratet und hat einen Sohn und einen Enkelsohn.

Ich persönlich habe mich wieder in die Verantwortung rufen lassen, weil ich so viel Segen in dieser Aufgabe erlebt habe.



Gottesdienst in ihr Amt eingeführt. Das Versprechen, das ihnen dabei abgenommen wird, lautet: zu führen und dabei mitzuhelfen, dass das Evangelium von Jesus Christus, wie es in der Heiligen Schrift gegeben Sorge tragen, dass die Kirche in Verkündigung, Lehre und Leben auf den Grund des Evangeliums gebaut wird, und meinen Dienst im Gehorsam gegen Jesus Christus nach der Ordnung unserer Landeskirche tun.“

(§ 34 Kirchliche Wahlordnung)

Hoffungssätze junger Theologinnen und Theologen

Wir haben junge Theologen – Pfarrerinnen, Pfarrer, Theologiestudierende – gefragt, welche Hoffnungen sie für die Kirche haben, was sie antreibt und worin ihre Hoffnungen und Motivationen gründen. Hier sind ihre kurzen, kraftvollen und ermutigenden Statements:

Warum studiere ich Theologie?

In meinem Design-Studium habe ich gelernt, Botschaften für verschiedene Zielgruppen einfach und verständlich zu gestalten. Als ich damit fertig war, stellte sich für mich die Frage: Um welche Botschaft geht es mir eigentlich? Was lohnt es sich zu verbreiten? Ich habe erlebt, dass die Botschaft Jesu vom Reich Gottes auch heute noch das Zeug dazu hat, Menschen frei, lebendig und hoffnungsvoll zu machen. Mich macht es aber gleichzeitig traurig, dass die Kirche diese fantastische Botschaft nur noch für eine sehr kleine Zielgruppe verstehbar kommuniziert. Das will ich ändern. Deshalb studiere ich jetzt noch Theologie.

David Lehmann, Tübingen



Aufbruch in neue Lebenswelten

Ich glaube, dass Gott noch viel vor hat mit unserer Landeskirche. Als junger Pfarrer möchte ich dabei sein, wenn wir mutig neue Formen von Kirche entwickeln - auch solche, in denen sich Menschen wohl fühlen, die sonst keinen Schritt in die Kirche wagen. Wie das praktisch aussehen kann, das erlebe ich mehrmals im Jahr, wenn wir in unserer „Minikirche“ die Türen weit öffnen für junge Eltern und ihre Kinder und wir uns von ihnen zeigen lassen, wie sie sich Kirche wünschen: Laut, jung, bunt und mit jeder Menge Raum zur Begegnung. Diese Kirche hat Zukunft und ich will sie mitgestalten.

Nikolai Opifanti, in Kirchheim Teck aufgewachsen, ist Pfarrer an der Michaelskirche Degerloch



Hoffungssätze von Susanne Conza

Eine Kirche mit einem großen Herz - das wünsche ich mir!
Ein weites Herz für Menschen mit krummen und ungewöhnlichen Geschichten - auch, wenn diese Menschen Pfarrer oder Pfarrerin sind. Ein freies Kirchenherz, das in Freiheit seine lieb gewonnenen Traditionen in sich einschließt und sich frei von manchen verabschiedet.
Ein fröhlich schlagendes Herz für überraschende, ungewohnte Formen von Kirche, in denen kreative Ideen sprudeln. Kirche mit einem Herz, das für das Leben schlägt.

Susanne Conza ist Pfarrerin in Lomersheim



Hoffungszeichen

Meine Vision von Kirche ist, dass Kirche sichtbar und spürbar in Bewegung ist. Ich brauche eine Kirche, die Reformation lebt und liebt. Ich träume davon, dass Kirche Gemeindepläne statt Pfarrpläne entwickelt. Ich hoffe, dass mehr Menschen Kirche feiern, anstatt zu verwalten. Ich wünsche mir eine Kirche, die Trends setzt. Ich wäre gern Teil einer Gemeinschaft, die sich selbstbewusst und fröhlich öffnen kann. Wie soll das nur gehen? Am besten, ich fange bei mir selbst an. Heute noch ... und dazu ist Tabea Hartmann herausgefordert in der Kirchengemeinde Pleidelsheim.

Tabea Hartmann, Pfarrerin in Stellenteilung mit ihrem Mann in Pleidelsheim



Der Innovationspreis von Kirche für morgen

Kirche für morgen prämiert – unterstützt vom Magazin 3E – zitronenfrische, innovative Ideen, die modellhaft zeigen, was Kirche heute sein kann. Die Preisträger 2018 wurden beim Mitgliederforum in Filderstadt im April 2019 gekürt. Mit 1000, 600 und 400 Euro würdigte die Jury das Engagement und die Kreativität der Preisträger. Der Innovationspreis 2019 ist seit April ausgeschrieben (www.kirchfuermorgen.de/ideen/innovationspreis/).

1. Platz: Begegnung auf dem laifHof

Zusammen mit freiwilligen Helfern haben Annette und Sigmund Braun einen alten, ungenutzten Bauernhof in Wankheim bei Tübingen in einen innovativen Treffpunkt verwandelt. Im Jahr 2017 wurde der Verein laifHof gegründet, geführt von Jürgen Kehrer und Dr. Karen Seekamp-Schnieder.

Aus ehemaligen Stallungen entstand Raum für Begegnung und Kreativität.

Der Gospelchor und die laifHof-Band proben im umgebauten Hühnerstall für Gemeindefeste, die „laifNacht“ oder „Gospel-laif“. Das Format „laifCreative“ schafft samstags eine Plattform für kreative Köpfe, regelmäßig finden Spiele-Abende statt. Ein Bolzplatz ermöglicht Fußballturniere. Geistlichen Tiefgang bieten Gebetskreise, die „LaifNacht“ in der Karwoche, die „ChurchNight“ und Begegnungsnachmittage.

Monatlich gibt es den „Offenen laifHof“, ein niederschwelliger Treffpunkt für geflüchtete Menschen und Menschen aus der Nachbarschaft, die sich hier am Lagerfeuer austauschen können. Mit dem Running Dinner und der Summer Night mit Abendgottesdienst für Jugendliche sind weitere Formate dazugekommen.

2. Platz: Der Kinderbauernhof am Brennlesberg

Conny Wössner und ihr Vater Karl wollten, dass Kinder aus sozial schwachen Familien und Kinder, die in ihrem kurzen Leben schon schlimme Erfahrungen machen mussten, die bedingungslose Liebe Gottes spüren und wundersame Veränderungen an ihrer Persönlichkeit durch den Kontakt mit Tieren erleben können. Die Familie stellte ihren Hof zur Verfügung. Die Kinder bekommen kleine Aufgaben und lernen durch die Beziehung zu den Tieren Verantwortung für sich und andere zu übernehmen. Sie füttern, striegeln, misten, sorgen für



frisches Wasser und lernen dabei, was die Tiere brauchen, damit es ihnen gut geht. In der Gruppe lernen die Kleinen auch soziale Kompetenzen und Teamfähigkeit. 2014 entstand der Verein "Kinderbauernhof am Brennlesberg e.V.", dem Elke Wössner, Harald Krause und viele Ehrenamtliche angehören.

3. Platz: Laufzeit – der etwas andere Gottesdienst der Kirchengemeinde Merklingen

Innovativ werden hier die Elemente Gottesdienst, Gemeinschaft, Natur und Bewegung zu einem einladenden, neuen Baustein des Gemeindelebens kombiniert. Es beginnt Sonntag morgens um 7.30 Uhr mit den ersten Sonnenstrahlen. Mit dem Läuten der Glocken werden die Läufer und Walker vom Pfarrer begrüßt – vor der Kirche. Gemeinsam joggt man dann zu einem Ort, an dem es heißen Tee, Reiswaffeln und einen kleinen Input des Pfarrers gibt. Nach einem gemeinsamen Psalm und Gebet macht sich die Gruppe dann auf den Rückweg. Wer möchte kann sich danach noch frisch für den regulären Gottesdienst machen. Teilnehmer, die bisher am Rande der Gemeinde waren, erleben so Gemeinschaft und kommen unter Gottes Wort und Segen.

Senfkorn Hoffnung oder die Kraft des Kleinen!?

Was hat *Kirche für morgen* in 18 Jahren erreicht? Welche Rolle spielt *Kirche für morgen* in der kirchenpolitischen Landschaft in Württemberg? Matthias Böhler gibt einen Überblick und erklärt, warum es *Kfm* dringend braucht.

„Uns geht es um Inhalte nicht um Macht!“

Eine steile These, die schon seit der Gründung von *Kirche für morgen* als Leitgedanke im Mittelpunkt unserer Arbeit steht und für uns immer wieder Motivation und Antrieb ist. Natürlich hat eine solche Programmatik auch Grenzen. Als kleinste Gruppierung in der Synode wissen wir das am besten. Trotzdem sind wir davon überzeugt, dass dieser Satz in Bezug auf unsere Arbeit richtig ist. *Kirche für morgen* hat in den letzten 18 Jahren Landessynode bewiesen, dass man mit dieser Haltung, auch ohne große Machtopion, Kirchenpolitik in Württemberg mitgestalten und prägen kann und immer wieder Veränderungen erreicht werden können.

Unsere Themen sind up to date. Gründungsinitiativen und neue Formen von Kirche, wie Fresh-X, die Ergebnisse der Sinus-Milieustudien, die Frage nach einem sich verändernden Berufsbild der Pfarrerinnen und Pfarrer, das Zusammenspiel zwischen Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen oder die strukturelle Einbindung von neuen Aufbrüchen und alternativen Gemeindeformen sind aus den aktuellen Diskussionen um die Zukunft unserer Kirche nicht mehr wegzudenken und finden sich inzwischen auch in den Wahlprogrammen anderer Gruppierungen.

Was *Kfm* erreicht hat

Es geht um Inhalte nicht um Macht. Um mitzugestalten sind wir deshalb als kleine Gruppe immer auf die Unterstützung von

anderen angewiesen. Für einen Antrag in der Landessynode werden mindestens zehn Unterschriften benötigt. Wollen wir also ein Thema setzen geht es von Anfang an darum, Mehrheiten über den eigenen Gesprächskreis hinaus zu suchen.

Dieser Zustand hat in den letzten Jahren die politische Kultur in der Synode geprägt und verändert. Aus diesem Zwang heraus ist mit *Kirche für morgen* ein Politikstil eingezogen, der weniger polarisiert sondern mehr das Verbindende sucht. Plötzlich werden inhaltliche Schnittmengen über Gesprächskreisgrenzen hinweg entdeckt.

Durch Anträge von *Kirche für morgen* in der Landessynode, konnten so zum Bsp. Projektstellen für die Erprobung von Jugendgemeinden geschaffen und die Zuwahl von Jugenddelegierten in die Landessynode erreicht werden. Das Absenken des aktiven Wahlrechts auf 14 Jahren und die Ermöglichung von Abendmahlkursen für Ehrenamtliche sind Beispiele, die auf Initiativen von *Kirche für morgen* zurückgehen. Von *Kirche für morgen* wurden Stellen zur geistlichen Begleitung von Haupt- und Ehrenamtlichen und die Projektpfarrstelle für neue Aufbrüche auf den Weg gebracht.

In der Diskussion um die Segnung gleichgeschlechtlicher Paare der letzten Monate wurde erneut deutlich, dass gerade die vermittelnde und kompromissbereite Kraft eine große Stärke von *Kirche für morgen* ist. Unsere, schon 2011 entstandene, Position zur Homosexualität

bildet sich jetzt in der Präambel des beschlossenen Gesetzes ab und prägt dieses im Grundsatz. Eine Position, die jenseits aller Polarisierung unterschiedliche theologische Erkenntnisse toleriert und Raum schafft für die Einheit der Kirche und die Zukunft der Volkskirche. Immer wieder wurden wir in den letzten Jahren für diese Haltung kritisiert, jetzt war es für eine große Mehrheit der Synodalen ein gangbarer Weg in dieser Frage.

Was *Kfm* (noch) nicht erreicht hat

Es geht um Inhalte nicht um Macht. Wir haben viel erreicht und trotzdem werden uns die Grenzen unserer kleinen Macht immer wieder vor Augen geführt. Unsere Vorstellungen von einer Kirche der Zukunft, die Menschen beheimatet, von wachsenden Gemeinden, von einer Gründungsbewegung, die neue Milieus erreicht und sie zu einem Leben in der Nachfolge Jesu einlädt, sind in den aktuellen Diskussionen über die anstehenden Veränderungsprozesse so enorm wichtig! Aber nicht mehrheitsfähig.

10 Millionen Euro für die finanzielle Förderung von neuen Aufbrüchen waren ein großer Erfolg, sind aber dann dem politischen Ringen um die richtige Haushalts- und Finanzpolitik dem Gießkannenprinzip zum Opfer gefallen. Jetzt erhält jeder Kir-

chenbezirk einen Bruchteil des Geldes, weiß nicht wirklich für was, und gleichzeitig droht den wirklichen neuen Aufbrüchen der finanzielle Kollaps. Inhalte versus Macht!

Ein *kfm*-Antrag, der die Ausbildung und Beauftragung von Prädikanten zur Leitung von Trauergottesdienst und Hochzeiten ermöglicht hätte, wurde mit Argumenten wie „das macht das Theologiestudium obsolet“ oder „jetzt nehmen sie uns das auch noch weg“ in den bearbeitenden Fachausschüssen abgeschmettert.

Auch unsere Initiativen zur Schaffung neuer Strukturen für Gemeinden außerhalb der parochialen Strukturen oder für eine Ausbildung für Gemeinde-Gründer finden keine erforderlichen Mehrheiten in den anderen Gesprächskreisen.

Aufbruchstimmung

Gerade bei den Abstimmungsniederlagen fällt es schwer, sich in „Machtlosigkeit“ zu bescheiden. Deshalb brauchen wir am 1. Advent jede Stimme für *Kirche für morgen*. Es reicht nicht mit Kürzungsprogrammen und PfarrPlänen einen rasanten Schrumpfungsprozess zu verwalten. Wir brauchen Mut für die großen Schritte, keine Angst vor Diskussionen über eine angestaubte Kirchenverfassung, ein verkrustetes Amtsverständnis und ein längst nichtmehr zeitgemäßes Parochialsystem. *Ecclesia semper reformanda!* Kirche muss sich ständig reformieren!

Wir glauben daran – Gottes Geist schenkt Mut zur Veränderung und zum Aufbruch. Wir vertrauen darauf – Kirche, das Beste kommt noch! Wir kämpfen – für eine progressive und zukunftsorientierte Kraft in der Synode!

Ecclesia semper reformanda!
Kirche muss sich ständig reformieren!



Matthias Böhler,
Besigheim
Gesprächskreisleitung
Kirche für morgen



Zu guter Letzt

KIRCHE FÜR
MORGEN



WÄHLE
AUFBRUCH
START-UPS
INNOVATION
JUNGE IDEEN
BASISDEMOKRATIE
NEUE GEMEINDEFORMEN
AM 1. DEZEMBER